

Dankesrede von Index on Censorship, Hermann Kesten-Preisträger 2013

Rachael Jolley, Index on Censorship-Redakteurin

Ich danke dem PEN-Zentrum Deutschland für diese wichtige Auszeichnung zur Anerkennung unserer Arbeit in den 41 Jahren seit Gründung des Index on Censorship durch eine Gruppe von Schriftstellern und Philosophen.

Als die Gründer des Index on Censorship sich zusammaten, hatten sie ein Hauptanliegen: die Menschen auf die Unterdrückung des Rechtes der freien Meinungsäußerung aufmerksam zu machen. Egal wo dieses Unrecht geschah, von wem es ausging oder welche Bedrängnisse es nach sich zog.

In den Gründungsdokumenten unserer Organisation verankerten die Wegbereiter das Prinzip, sich aus politischen und ideologischen Auseinandersetzungen herauszuhalten. Demzufolge würde die Organisation sich gegenüber der Beschneidung dieser Freiheit auf der ganzen Welt gleichermaßen kritisch äußern: im Osten, im Westen, im Norden und im Süden, in Demokratien wie in Diktaturen und allen dazwischen angesiedelten Staatsformen.

Der Index on Censorship hat seit seiner Gründung das Bestreben, auf Zensur und Unterdrückung überall auf der Welt aufmerksam zu machen. Wir veröffentlichen Schriften – Gedichte, Dramen, publizistische Werke, öffentliche Urkunden – die die breite Öffentlichkeit in den Ländern, in denen sie erfasst wurden, sonst nie zu Gesicht bekäme.

Oft ist der Index on Censorship für die erstmalige Übersetzung dieser Schriften ins Englische verantwortlich. Und so erzählt er Geschichten, überbringt Botschaften, die Licht in die Dunkelheit dieser Welt bringen.

In unserer kommenden Ausgabe erzählt der syrische Dissident und Schriftsteller Samar Yazbek die Geschichte einer Frau, die unter den gegebenen Umständen den Bombenangriffen auf Syrien ausgesetzt ist: Sie hört das Bombendöhnen und zittert. Dennoch zwingt sie sich, weiter zu machen und betet, dass die Bomber ihre Kinder, von denen sie sich soeben verabschiedet hat, verschonen mögen. Besorgt, dass die anderen Frauen das Zittern ihrer Hände und Augen bemerken könnten, ergreift sie ihre Hände und bildet im Säulengang des Hauses einen Kreis mit ihnen. 'Die Bomben sind weit weg', sagt sie. 'Kein Grund zur Beunruhigung'.

Diese Geschichte hat eine unglaubliche Kraft. Sie führt uns Glücklichen, die wir keinen blutigen Krieg miterleben müssen, bildhaft vor Augen, was es heißt, heute in Syrien zu leben. Solche Geschichten, solche Wortbilder, die von mutigen Schriftstellern von den Orten des Schreckens gemalt werden, beziehen ihre Kraft aus der Reduktion

dieser abscheulichen Situationen auf eine Realität, die normale Menschen verstehen können und doch grauerregend finden.

Von diesen Geschichten werden die Menschen ergriffen. Die persönliche Geschichte eines Menschen findet weltweit Resonanz und stellt so den Schmerz und das Leid von Tausenden, manchmal Millionen von Menschen ins Rampenlicht. Die Journalisten und Schriftsteller wissen seit jeher um die gewaltige Macht des persönlichen Schicksals. Deshalb kommen die kompliziertesten gesellschaftlichen oder politischen Geschichten selten ohne diese personenbezogenen Fälle aus. Erst sie lassen keinen Zweifel daran, warum diese Geschichte jeden von uns etwas angeht. Deshalb interessieren sich Politiker auch viel eher für Einzelfälle als für, komplizierte, akademische Abhandlungen. Und deshalb erzählt der Index on Censorship seine Geschichten.

Den Gründern des Index on Censorship war von Anfang an klar, dass sie mit diesen Geschichten etwas bewegen könnten. Deshalb war es wichtig, Geschichten über das Leben in Sowjetrußland in die Welt hinauszuschmuggeln. Aus diesem Grund mussten wir die Geschichte von Rodolfo Walsh erzählen, einem argentinischen Journalisten, der 1983 von zu Hause verschwand. Es ist so wichtig, dass auch die Geschichten aus den kasachischen Gulags erzählt werden. Und deshalb erzählen wir heute, im Jahr 2013, in unserer kommenden Ausgabe die Geschichte des libanesischen Dramatikers Lucien Bourjeily und wie sein Theaterstück über die Zensur selbst der Zensur zum Opfer fiel; eine Situation von wahrhaft orwellschen oder auch kafkaesken Dimensionen.

Diese Geschichten sind wichtig und können die Änderung von Gesetzen, vor allem aber von Meinungen bewirken. Von diesem Glauben wird der Index on Censorship seit seinen Anfängen getragen. Auf den Seiten des Index on Censorship sind die Geschichten von Tod, Krieg und Diktatur niedergeschrieben. In unserem historischen Magazin und jetzt auch auf unserer Website bleiben sie so der Nachwelt erhalten. Und so kann durch die Geschichten die ihnen innewohnende Kraft und Wahrheit auch in Zukunft erfahren werden. Dies bringt Licht ins Dunkel von Zensur und Unterdrückung.

Index on Censorship ruft Kampagnen ins Leben, um die Weltmeinung auf die Unterdrückung in Weißrußland, der letzten Diktatur Europas, zu fokussieren. Und dies hat mit seinen Partner in England, einer der ältesten Demokratien Europas, erfolgreich zu einer Reform des Verleumdungsrechts geführt. So wurde eine bessere Einredemöglichkeit (fair comment) zugunsten des öffentlichen Interesses geschaffen.

Der Index on Censorship bemüht sich außerdem, der Öffentlichkeit immer wieder bewusst zu machen, dass überall auf der Welt auf Journalisten Druck ausgeübt wird, die unter schwierigen Umständen und oft unter Einsatz

ihres Lebens um die Ausübung ihres Berufs kämpften.

Bis heute veröffentlicht Index on Censorship einige der großen Namen des Journalismus und der Literatur, damit diese auch von der Politik wahrgenommen werden. Und so verschaffen wir ihrer Stimme und den Berichten über die Nöte Dritter Gehör. Von Amartya Sen bis Ang San Suu Kyi, von Vaclav Havel bis Samuel Beckett. Diese Stimmen wurden und werden gehört.

Eine Zensur der Gedanken, Wörter und Taten hat es ebenso wie die Armut schon immer gegeben. Der große römische Historiker Tacitus etwa berichtet von einer kurzen Zeit der Offenheit unter einem der Kaiser, es sei "das seltene Glück einer Zeit, in der man denken kann, was man will, und sagen kann, was man denkt". Und wirklich ist es ein seltenes Glück, wenn ebendies möglich ist, und ein seltenes Privileg, das die meisten von uns hier und heute genießen dürfen. Ein seltenes Glück, dass allerdings nicht allen zuteil wird; und deshalb wird es weiterhin Organisationen wie Index on Censorship und das PEN-Zentrum Deutschland geben müssen, die vom Tode kolumbianischer Journalisten und den ungehörten Stimmen von Frauen im ländlichen Afghanistan erzählen. Wir sind da, um auf die Verhaftung aserbaidchanischer Fotografen und das Zum-Schweigen-bringen von Musikern in Mali aufmerksam zu machen. Wir müssen die Spione ausspionieren, so wie es die Geheimdienste der NSA tun, wenn sie E-Mails überwachen oder Telefongespräche abfangen. Nach Tacitus möchte ich noch Juvenal zitieren: "Wer überwacht die Wächter?" Nun, wir werden versuchen es zu tun, auf dass auch die kritischen Stimmen gehört werden.

Index on Censorship hat viele autoritäre Führer und ihre Regime im Visier. Entgegen den Vorstellungen und Hoffnungen vieler ist die Zensur auch 41 Jahre nachdem die großen Wegbereiter unserer Organisation sich voller Hoffnung zusammensetzten und darüber nachdachten, was wir erreichen könnten, noch nicht überwunden.

Diese Auszeichnung ist ein wichtiger Beitrag für unser künftiges Wirken. Vielen Dank.